

Kleider machen Schule? Korrelate des Tragens einheitlicher Schulkleidung

Oliver Dickhäuser, Katrin Lutz, Melissa Wenzel, Claudia Schöne
Justus-Liebig-Universität Gießen

Correlates of Student Uniforms: An Empirical Analysis

Summary: We analyzed the relation between student uniforms and student characteristics at the secondary school level. The sample consisted of 84 students from four classes with a mandatory uniform policy and 87 students from four classes without a uniform policy. Marked differences could mainly be observed at upper grade levels, where the uniform is worn for a longer time: At these grade level, students wearing uniforms compared to those not wearing uniforms reported a better classroom climate, a higher learning goal orientation, higher classroom attention and a lower importance of clothes. Analogous differences at grade level 5 (where students wore their uniform since three month) could not be found. We discuss important aspects in implementing uniform policies at schools.

Keywords: School uniforms, clothing, classroom-environment, student-characteristics, high-school-students

Zusammenfassung: Analysiert wurde, wie die Einführung von Schulkleidung mit ausgewählten sozialen und motivationalen Variablen bei Schülern korrespondiert. Dazu wurden 84 Schüler aus vier Klassen mit einheitlicher Schulkleidung und 87 Schüler aus vier Klassen einer Parallelschule ohne einheitliche Bekleidung befragt. Unterschiede ergaben sich vornehmlich in höheren Klassenstufen (d. h. mit längerer Dauer des Tragens der Schulkleidung): In diesen Klassen berichteten die Schüler über ein besseres Sozialklima, höhere Aufmerksamkeit, sie hatten tendenziell eine höhere Lernzielorientierung und sie maßen Kleidung einen weniger hohen Stellenwert bei als Schüler aus oberen Klassen, in denen keine Schulkleidung getragen wird. Analoge Unterschiede bereits in der Jahrgangsstufe 5 (kurz nach der Einführung der Schulkleidung) zeigten sich nicht. Mögliche Randbedingungen für das erfolgreiche Implementieren einheitlicher Schulkleidung werden diskutiert.

Schlüsselbegriffe: Schulkleidung, Kleidung, Schulklassenumwelt, Schüler- und Studentenmerkmale, Schüler der Sekundarstufe

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit die Art der Kleidung von Schülerinnen und Schülern mit bestimmten erwünschten Outcome-Variablen wie etwa der Lernzielorientierung oder dem sozialen Zusammenhalt in Schulklassen korrespondiert. Die Debatte über Vor- und Nachteile einer einheitlichen Bekleidung von Schülerinnen und Schülern wird in der Öffentlichkeit kontrovers geführt. Allerdings existiert im deutschen Sprachraum unseres Wissens kei-

ne einzige Veröffentlichung über mögliche Auswirkungen des Tragens von Schuluniform. Ob die Einführung von Schuluniformen mit erwünschten Variablen bei Schülerinnen und Schülern einhergeht, bleibt damit der Spekulation überlassen. Die vorliegende Arbeit will zu dieser Debatte erste Fakten liefern. Befürworter von Schuluniformen vermuten positive Effekte (z. B. Ryan & Ryan, 1998). Im Einzelnen wird behauptet, durch das Tragen von Schuluniformen lernten Schülerinnen

und Schüler, weniger Wert auf teure Kleidung zu legen, es komme zu einem besseren Zusammenhalt innerhalb der Klassen, die Schüler seien im Unterricht weniger stark abgelenkt und entwickelten ein höheres Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten, soziale Anforderungen meistern zu können. Außerdem entwickle sich in den Klassen eine höhere Lernmotivation. Ablehnende Positionen gegenüber einheitlichen Kleidungs Vorschriften an Schulen werden häufig moralisch begründet: Das Vorschreiben zu tragender Kleidung sei ein übermäßiger Eingriff in die Persönlichkeitsrechte von Schülerinnen und Schülern und nehme diesen die Möglichkeit, sich mittels ihrer Kleidung auszudrücken (King, 1998). Außerdem verweisen Kritiker von Schuluniformen darauf, dass in Deutschland Effekte empirisch bislang nicht untersucht wurden.

Die wenigen (meist US-amerikanischen) Untersuchungen zeigen ein uneinheitliches Bild. Am häufigsten zitiert werden Befunde aus dem Long Beach Unified School District, Californien, der mit Beginn des Schuljahres 1994/95 obligatorische Schuluniformen für alle Schüler/innen (rund 60.000) der Grund- und Mittelstufen einführt. Die Kriminalstatistik verzeichnet parallel zur Einführung der Schuluniformen einen Rückgang von tätlichen Auseinandersetzungen, weniger Vorfälle mit Waffen sowie weniger Erpressungen unter Schülern (Long Beach Unified School District, 2004; vgl. auch Cohn, 1996).

Brunnsma und Rockquemore (1998) fanden auf der Basis des Datensatzes der National Educational Longitudinal Study 1988 gemischte Belege zu Effekten von Schuluniformen. In der Gesamtstichprobe erzielten die Träger von Schuluniformen bessere Leistungen in standardisierten Tests. Dieser Vergleich auf der Grundlage der Gesamtstichprobe ist aber irreführend, da in der Gesamtstichprobe die Träger von Uniformen zum weitaus größeren Teil aus Privatschulen als aus öffentlichen Schulen stammen. Insofern sind bei dem Vergleich die potenziellen Wirkgrößen Schul-

uniform und Schulart (privat vs. öffentlich) konfundiert. Betrachteten Brunnsma und Rockquemore dagegen beispielsweise nur die Substichprobe katholischer Privatschulen, so zeigte sich, dass hier die Träger von Schuluniformen schlechtere Leistungen erzielten als die Nichtträger. Auffällig an beiden Studien ist, dass sie mit Kriminalitätsraten bzw. Leistungsscores Variablen betrachteten, die nur mittelbar mit dem Tragen von Schulkleidung zusammenhängen.

Die vestimentäre Kommunikationstheorie (zsf. Dollase, 1988) sowie die Arbeit von Joseph (1986) können einen theoretischen Rahmen zur Erklärung möglicher Effekte einheitlicher Kleidung bieten. Demnach kann Kleidung als Zeichen verstanden werden, welches Werte und Überzeugungen ausdrückt. Kleidung ist eine Möglichkeit, Aspekte der eigenen Persönlichkeit darzustellen (siehe Dollase, 1988, für einen Überblick zu Zusammenhängen zwischen Kleidungsstil und Persönlichkeitsmerkmalen). Worin besteht vor diesem Hintergrund der symbolische Gehalt von Schuluniformen? Schuluniformen drücken die Zugehörigkeit zu einer Gruppe (i. d. R. der Schule bzw. der Klasse) aus und ermöglichen eine klare Abgrenzung all derjenigen Personen, die nicht zu der Gruppe gehören. Schuluniformen unterstreichen also die Zugehörigkeit zu einer Institution und die Zusammengehörigkeit all derer, die die Uniform tragen (corporate identity). Schulkleidung sollte daher mit einem besseren Sozialklima in den Schulklassen korrespondieren. Durch die mit der Kleidung dokumentierte Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schule (bzw. zu einer bestimmten Klasse) sollte sich auch die Bindung an die Ziele der Institution erhöhen. Angemessenes Lernverhalten und hohe Aufmerksamkeit sind ein unbestrittenes Ziel schulischen Unterrichtens. Es wird daher vermutet, dass bei Schülern, die einheitliche Schulkleidung tragen, die Lernzielorientierung und die Aufmerksamkeit höher sind als bei Schülern, die keine einheitliche Schulkleidung tragen (vgl. auch Cohn, 1996).

Ein weiteres Argument, warum sich das Tragen von Schulkleidung positiv auf die Aufmerksamkeit der Schüler auswirken könnte, wird in der öffentlichen Diskussion genannt: Beim Tragen einheitlicher Kleidung zieht die Kleidung der Mitschüler weniger Aufmerksamkeit auf sich als dies der Fall ist, wenn die Schüler unterschiedliche, selbst gewählte Kleidung tragen.

Tragen in einer Klasse zwar die Schüler, nicht aber die Lehrkräfte einheitliche Schulkleidung, so unterstreicht dies die Hierarchie zwischen Schülern und Lehrern (vgl. Joseph, 1986). Ob diese Unterstreichung der Hierarchie jedoch dazu führt, dass die Lehrkraft in diesen Klassen als weniger stark unterstützend wahrgenommen wird als in Klassen ohne einheitliche Schulkleidung, ist offen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass trotz einer deutlicheren Hierarchie die Lehrkraft die Schülerinnen und Schüler dennoch bei der Erreichung ihrer Ziele in der Schule unterstützt.

Es ist zu vermuten, dass das Tragen einheitlicher Schulkleidung dazu führt, dass die Schüler/innen modischer Kleidung einen niedrigeren Stellenwert beimessen. Die Tatsache, dass in der Schule einheitliche Kleidung zu tragen ist, kann durch die Schüler/innen nicht geändert werden. Da aber schulische Erfahrungen von großer Bedeutung für die Selbstdefinition sind (zsf. Pekrun & Fend, 1991), entsteht kognitive Dissonanz (Joule & Beauvois, 1998), wenn Schüler individualisierter Kleidung große Bedeutung beimessen. Die Dissonanz kann dadurch reduziert werden, dass Schüler/innen andere Formen des Selbstausdrucks abseits der Kleidung wählen und damit den generellen Stellenwert von Kleidung verringern. In der vorliegenden Untersuchung wird daher – unseres Wissens erstmalig – die Hypothese überprüft, dass das Tragen von einheitlicher Schulkleidung mit einem weniger hohen Stellenwert von Kleidung korrespondiert.

Ryan und Ryan (1998) vermuten, dass das Tragen von Schuluniformen dazu führt, dass die entsprechenden Schüler verstärkt an ihre

eigenen sozialen Kompetenzen glauben und ihren Selbstwert unabhängig von der eigenen Kleidung definieren. Ob aber – wie von Ryan und Ryan vermutet – die Einführung von Schuluniformen zu einer höheren Selbstwirksamkeitserwartung bei den Schülern führt, erscheint fraglich. Unter der Prämisse, dass vor Einführung der Uniformen die Schüler ihre soziale Selbstwirksamkeitserwartung unter anderem auf der Grundlage ihrer Kleidung definieren, kann zwar vermutet werden, dass das Tragen von Schuluniformen zur Folge hat, dass von den Schülern nunmehr andere Kriterien zur Ausbildung ihrer sozialen Selbstwirksamkeitserwartung herangezogen werden. Dies muss sich jedoch nicht notwendigerweise auf die Höhe der sozialen Selbstwirksamkeitserwartung auswirken.

Nahezu undiskutiert ist in der ohnehin kargen Forschung zu Effekten von Schuluniformen die Frage, wie die Dauer des Tragens der Uniform die Effekte moderiert. Die Schüler müssen zunächst mit der Kleidung vertraut werden und deren kommunikativen und identitätsstiftenden Gehalt durchschauen und akzeptieren. Für alle oben vermuteten Zusammenhänge ist es daher naheliegend anzunehmen, dass sich Unterschiede zwischen Trägern und Nichtträgern von einheitlicher Schulkleidung mit zunehmender Dauer des Tragens vergrößern.

Insbesondere angesichts der eingangs erwähnten Kontroverse zu einheitlicher Kleidung ist auch deren Akzeptanz bei Schülerinnen und Schülern zu beachten. Wir vermuten vor dem Hintergrund der Theorie der kognitiven Dissonanz, dass die Schüler/innen auf die Tatsache, einheitliche Kleidung tragen zu müssen, auf mittlere Sicht mit einer Aufwertung dieser reagieren. Angenommen wird daher, dass Schüler, die einheitliche Schulkleidung tragen, eine positivere Einstellung hinsichtlich des Nutzens dieser ausbilden sollten als Schüler, die keine einheitliche Schulkleidung tragen. Dies gilt insbesondere mit längerer Dauer des Tragens der einheitlichen Kleidung.

Methode

Versuchspersonen

An der Untersuchung nahmen 171 Schüler/innen (78 Mädchen, 93 Jungen) aus zwei verschiedenen Schulen in Hamburg teil. Das Alter der Schüler lag zwischen 10 und 15 Jahren und betrug im Mittel 12,3 Jahre.

Vierundachtzig der befragten Schüler/innen besuchten Klassen in Schule A, in denen einheitliche Schulkleidung getragen wird. Dies waren zwei fünfte Klassen, eine siebte Klasse sowie eine achte Klasse. In diesen Klassen war die einheitliche Schulkleidung nach dem Schulübergang (dieser erfolgt in Hamburg nach dem Ende der Klasse 4) eingeführt worden. Die Schüler/innen der beiden fünften Klassen ($n = 35$) trugen die Kleidung zum Zeitpunkt der Befragung etwa drei Monate, während die Schüler/innen der siebten und der achten Klasse ($n = 48$) bereits seit über zwei bzw. drei Jahren einheitliche Schulkleidung trugen.

Die Schule A befragte die Eltern ihrer Schüler kurz nach der Einschulung, ob sie einheitliche Schulkleidung für ihre Kinder wünschen. Diejenigen Schüler, deren Eltern sich für eine einheitliche Kleidung entschieden, wurden in Klassen zusammengefasst. (Die Schulkleidung besteht aus einem einheitlich farbigen Oberteil. Jeder Schüler kann aus insgesamt 28 verschiedenen geschnittenen aber gleichfarbigen und mit einem Schullogo versehenen Oberteilen drei auswählen.¹) Auf Grund dieser Selektion stellen die Klassen mit einheitlicher Schulkleidung eine besondere Gruppe dar. Es ist wegen der elterlichen Befürwortung der Schulkleidung wahrscheinlich, dass auch die entsprechenden Schüler/innen eine höhere Akzeptanz von Schulkleidung aufweisen als Regelschüler aus Klassen ohne Schulkleidung. Zu bedenken ist weiterhin, dass es an nahezu keiner staatlichen Schule in Deutschland Bekleidungsrichtlinien wie in den untersuchten Klassen mit einheitlicher Schulkleidung gibt, die befragten Schüler/innen also mithin einen Besonderheiten-Status genießen. Die in den entsprechenden Klassen unterrichtenden Lehrkräfte unterstützen das Konzept der einheitlichen Schulkleidung und sorgen für die Einhaltung der Bekleidungsregeln.

Siebenundachtzig der befragten Schüler/innen besuchten Klassen einer Schule B, in denen keine einheitliche Schulkleidung getragen wird. Das Einzugsgebiet der Schule B ist mit dem der Schule A vergleichbar, es handelt sich bei dieser Schule ebenso wie bei Schule A um eine Haupt- und Realschule². Es wurden ebenfalls Schüler/innen aus zwei fünften ($n = 36$), einer siebten ($n = 23$) und einer achten Klasse ($n = 28$) befragt. Bei der siebten und der achten Klasse handelt es sich ebenso wie bei den entsprechenden Klassen in Schule A um Klassen des Realschulzweigs.

Für alle befragten Schüler/innen lagen Einverständniserklärungen der Eltern vor. Die Eltern waren im Anschreiben jedoch nicht darauf hingewiesen worden, dass es sich um eine Untersuchung zu Schulkleidung handelt, um zu verhindern, dass die Eltern im Vorfeld der Untersuchung im Sinne elterlicher Bevorzugung oder Ablehnung von Schulkleidung Einfluss auf ihr Kind nehmen.

Material und Durchführung

Die Erhebung der interessierenden Variablen erfolgte per Fragebogen im Klassenverband während regulärer Schulstunden durch zwei geschulte Versuchsleiterinnen.

Zur Erfassung des Sozialklimas und der Fürsorglichkeit des Lehrers wurden die entsprechenden Skalen („Schüler – Sozialklima“, „Fürsorglichkeit des Lehrers“) aus dem Handbuch von Schwarzer und Jerusalem (1999) und zur Erfassung der „Lernzielorientierung“ die Skala von Spinath, Stiensmeier-Pelster, Schöne und Dickhäuser (2002) verwendet. Die „Selbstwirksamkeitserwartung im Umgang mit sozialen Anforderungen“ wurde anhand einer sechs Items umfassenden Kurzsкала der entsprechenden Skala aus dem Handbuch von Schwarzer und Jerusalem (1999) erfasst. Tabelle 1 zeigt für die verwendeten Skalen jeweils ein Itembeispiel.

Die von den Schülern selbst erlebte Intensität der „Aufmerksamkeit“ wurde anhand von vier selbst entwickelten Items erfasst. Diese sind in Tabelle 1 dargestellt. Zur Erfassung des „Stellenwerts von Kleidung“ konnte auf keinen etablierten Fragebogen zurückgegriffen werden. Daher wurden die drei in Tabelle 1 dargestellten Items verwendet. Auch die „Einstellung zu Schulkleidung“ wurde anhand selbst entwickelter Items erfasst. Hierzu wurden die acht Items aus Tabelle 1 verwendet, deren Beantwortung wie folgt eingeführt wurde: „In manchen Schulen haben sich Lehrer, Eltern und Schüler entschieden, dass alle Schüler in einer Klasse die gleiche Kleidung tragen (z. B. blaue Jeans und rotes T-Shirt). Was denkst du über einheitliche Schulkleidung?“

¹ Auf Grund dieser vergleichsweise liberalen Praxis hinsichtlich der Art der zu tragenden Kleidung trifft der Begriff „einheitliche Schulkleidung“ die Kleidungspraxis in den untersuchten Klassen besser als der Begriff „Schuluniform“.

² Eine Rekrutierung der Vergleichsklassen an der untersuchten Schule A war nicht möglich, da beispielsweise keine fünften Klassen ohne Bekleidungsreglement zur Verfügung standen. In den höheren Klassenstufen waren zwar Klassen ohne einheitliches Bekleidungsreglement verfügbar gewesen, dies wären jedoch Klassen des Hauptschulzweigs gewesen.

Tabelle 1: Eingesetzte Skalen mit Items, Itemanzahl und interner Konsistenz, Mittelwert und Standardabweichung

Konstrukt	Quelle	Itembeispiel/Items	Itemanzahl	α	M	SD
Sozialklima	Schwarzer & Jerusalem (1999)	Wenn jemand Schwierigkeiten hat, helfen ihm die Mitschüler.	4	.68	2.92	0.68
Lernzielorientierung	Spinath et al. (2002)	In der Schule geht es mir darum, neue Ideen zu bekommen.	8	.87	4.05	0.78
Fürsorglichkeit des Lehrers	Schwarzer & Jerusalem (1999)	Unser Lehrer ist meistens bereit mit uns zu reden, wenn uns etwas nicht gefällt. Auch in einer neuen Klasse kann ich schnell Freunde finden.	8	.80	3.18	0.56
Selbstwirksamkeitserwartung im Umgang mit sozialen Anforderungen	Schwarzer & Jerusalem (1999)	In meiner Klasse kann ich mich während des Unterrichts gut auf den Lernstoff konzentrieren. Ich bin in meiner Klasse oft durch meine Mitschüler abgelenkt. ^r Die meiste Zeit der Stunde folge ich dem Unterricht aufmerksam. Manchmal muss mich ein Lehrer ermahnen, weil ich nicht genügend aufpasse. ^r	6	.62	3.15	0.50
Aufmerksamkeit	neu entwickelt	In der Schule reden wir oft über Klamotten. Ich lege großen Wert auf das Äußere meiner Mitschüler (Schmuck, Frisur, Kleidung). Es ist mir sehr wichtig, Sachen anzuziehen, die bei den anderen gut ankommen.	4	.67	2.88	0.62
Stellenwert von Kleidung	neu entwickelt	Durch Schulkleidung ist man weniger vom Unterricht abgelenkt. Die Schule sollte Schülerinnen und Schülern nicht vorschreiben, wie sie sich anziehen sollen. ^r Durch Schulkleidung kommt es zu einem besseren Zusammenhalt in der Klasse. Gleiche Kleidung gehört nicht in die Schule, sondern nur zu bestimmten Berufen, z. B. Ärzten, Soldaten, Polizisten ... ^r Durch Schulkleidung legen Schülerinnen und Schüler weniger Wert auf teure Markenklamotten. Wenn alle Schüler einheitliche Kleidung tragen, kann man durch seine eigene Kleidung nicht so gut zeigen, wie man sich fühlt und wer man ist. ^r Durch Schulkleidung fühlen sich die Schülerinnen und Schüler sicherer, weil Fremde in der Schule sofort auffallen. Schulkleidung ist altmodisch. ^r	3	.70	1.92	0.82
Einstellung zu Schulkleidung	neu entwickelt		8	.82	2.53	0.79

Anmerkung: Der Range der Antwortskalen liegt zwischen 1 (trifft nicht zu) und 4 (trifft genau zu) bzw. bei der Skala Lernzielorientierung zwischen 1 (stimmt gar nicht) und 5 (stimmt genau). Die neu entwickelten Skalen wurden rational konstruiert, die angegebenen Skalencharakteristika basieren auf der vorliegenden Stichprobe.
^r Die Antworten zu diesen Items wurden recodiert.

Wie Tabelle 1 zeigt, waren die internen Konsistenzen (Cronbach's alpha) aller eingesetzten Skalen für Gruppenvergleiche hinreichend. Für jede Skala wurde daher der Summenwert ermittelt und durch die Anzahl der Items geteilt. Die entsprechenden Mittelwerte und Standardabweichungen sind in Tabelle 1 dargestellt.

Zusätzlich wurde die von den Schülern empfundene „Sicherheit an ihrer Schule“ mit einem einzigen Item erfasst. Dieses lautete: „Ich fühle mich in unserer Schule sicher“ und wurde auf einer Zustimmungsskala von 1 [trifft nicht zu] bis 4 [trifft genau zu] beantwortet.

Ergebnisse

Um zu überprüfen, ob sich die *Einstellung zu Schulkleidung* in Abhängigkeit von deren Tragen und der Klassenstufe unterscheidet, wurde eine zweifaktorielle ANOVA mit den Faktoren Schulkleidung (Schulkleidung vs. keine Schulkleidung) und Klassenstufe (5 vs. 7/8) gerechnet, abhängige Variable war die Einstellung zu Schulkleidung. Es zeigte sich kein Effekt des Faktors Klassenstufe, jedoch ein signifikanter Effekt des Faktors Schulkleidung, $F(1, 166) = 42.57, p < .001, \eta^2 = .45$. Die Einstellung gegenüber Schulkleidung war bei deren Trägern positiver als bei Schülern, die keine Schulkleidung trugen. Dieser Effekt wurde moderiert durch eine signifikante Interaktion mit dem Faktor Klassenstufe,

Einstellung zur Schulkleidung

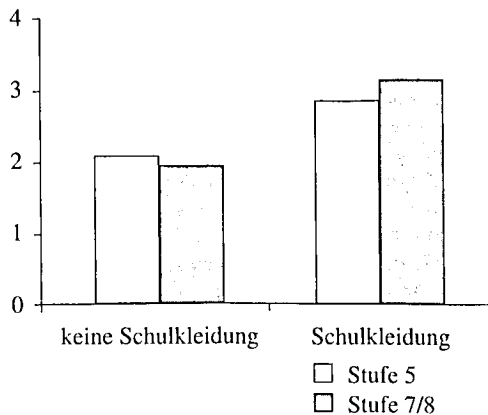


Abbildung 1: Einstellung zu Schulkleidung in Abhängigkeit von der Schulstufe und dem Tragen von Schulkleidung

$F(1, 166) = 4.58, p < .001, \eta^2 = .08$, vgl. Abbildung 1.

Während sich bei Schülern ohne Schulkleidung die Einstellung gegenüber dieser in Abhängigkeit von der Klassenstufe nicht signifikant unterschied, zeigte sich bei Schülern mit Schulkleidung eine positivere Einstellung in den Klassenstufen 7 und 8 (wo die Schulkleidung bereits seit mehreren Jahren getragen wurde) als in der Klassenstufe 5, $t(81) = -3.67, p < .001$. Bereits in Klassenstufe 5 zeigte sich bei Schülern mit einheitlicher Kleidung eine positivere Einstellung als bei Schülern ohne Schulkleidung, $t(69) = -5.35, p < .001$. Da somit deutliche Unterschiede in der Einstellung gegenüber dem Tragen von Schulkleidung zwischen den Trägern und den Nichtträgern bestanden, wurde die Variable „Einstellung zu Schulkleidung“ in den nachfolgenden Analysen als Kovariate kontrolliert.

Unterschiede in den weiteren abhängigen Variablen wurden mittels MANCOVA getestet. Faktoren waren Schulkleidung (Schulkleidung vs. keine Schulkleidung) und Klassenstufe (5 vs. 7/8), Kovariate war die Einstellung gegenüber Schulkleidung. Abhängige Variablen waren das wahrgenommene Sozialklima, die Lernzielorientierung, die Aufmerksamkeit, die wahrgenommene Fürsorglichkeit des Lehrers, der Stellenwert von Kleidung sowie die Selbstwirksamkeitserwartung im Umgang mit sozialen Anforderungen und das Sicherheitsgefühl. Die Analyse erbrachte keinen signifikanten Einfluss der Kovariaten. Der Effekt des Faktors Schulkleidung verfehlte die Signifikanzgrenze, $F(7, 160) = 1.75, p = .10, \eta^2 = .07$. Es zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Klassenstufe, $F(7, 160) = 3.48, p < .01, \eta^2 = .13$, sowie eine Interaktion der Faktoren Schulkleidung und Schulstufe, $F(7, 160) = 4.72, p < .001, \eta^2 = .17$.

Nachfolgend durchgeführte univariate Tests zeigten hinsichtlich des *wahrgenommenen Sozialklimas* keine Effekte der Kovariaten und der Schulkleidung, jedoch einen signifikanten Haupteffekt des Faktors Klassenstufe,

$F(1, 166) = 6.99, p < .01, \eta^2 = .04$. Die um den Einfluss der Kovariaten bereinigten Mittelwerte für die verschiedenen Gruppen sind in der Abbildung 2 dargestellt. Das wahrgenommene Sozialklima war im Mittel in den Klassenstufen 7/8 schlechter als in der Klassenstufe 5. Dieser Effekt wurde moderiert durch eine Interaktion mit dem Faktor Schulkleidung, $F(1, 165) = 15.80, p < .001, \eta^2 = .09$. Während bei den Schülern aus der Klassenstufe 5 kein Unterschied bestand, zeigte sich in den Klassenstufen 7/8 ein positiveres Sozialklima bei den Schulkleidungsträgern als bei Schülern ohne einheitliche Kleidung, $F(1, 97) = 6.23, p < .05$ (vgl. Abbildung 2a). Hinsichtlich der abhängigen Variable *Lernzielorientierung* ergab sich kein signifikanter Einfluss der Kovariaten und kein Effekt der Schulkleidung, jedoch ein Haupteffekt des Faktors Klassenstufe, $F(1, 166) = 15.14, p < .001, \eta^2 = .08$: Die Lernzielorientierung war in den höheren Klassenstufen im Mittel niedriger als in der Klassenstufe 5. Dieser Effekt wurde wiederum moderiert durch eine signifikante Interaktion mit dem Faktor Schulkleidung, $F(1, 166) = 6.51, p < .05, \eta^2 = .04$ (vgl. Abbildung 2b). Während bei den Schülern aus Klassenstufe 5 kein Unterschied bestand, zeigte sich in den Klassenstufen 7/8 tendenziell eine höhere Lernzielorientierung bei den Schülern mit Schulkleidung als bei Schülern ohne einheitliche Kleidung, $F(1, 97) = 3.44, p = .07$. Für die abhängige Variable *Aufmerksamkeit* gab es keinen signifikanten Einfluss der Kovariaten und keinen Effekt der Schulkleidung. Der Haupteffekt des Faktors Klassenstufe verfehlte knapp die Signifikanzgrenze, $F(1, 166) = 3.71, p = .06, \eta^2 = .02$. Es zeigte sich jedoch eine signifikante Interaktion der Faktoren Schulkleidung und Klassenstufe, $F(1, 166) = 6.11, p < .05, \eta^2 = .04$ (vgl. Abbildung 2c). Während bei den Schülern aus Klassenstufe 5 kein Unterschied bestand, zeigte sich in den Klassenstufen 7/8 eine höhere Aufmerksamkeit bei den Schülern, die einheitliche Schulkleidung trugen als bei Schülern ohne einheitliche Kleidung, $F(1, 97) = 4.81, p < .05$.

Hinsichtlich der *Fürsorglichkeit des Lehrers* zeigte die Analyse keine signifikanten Effekte der Kovariaten und der Klassenstufe, jedoch einen Effekt des Faktors Schulkleidung, $F(1, 166) = 5.75, p < .05, \eta^2 = .03$. Schüler mit einheitlicher Schulkleidung nahmen ihre Lehrkräfte im Mittel als fürsorglicher wahr als Schüler ohne Schulkleidung. Dieser Effekt wurde moderiert durch eine signifikante Interaktion mit dem Faktor Klassenstufe, $F(1, 166) = 6.43, p < .05, \eta^2 = .04$ (vgl. Abbildung 2d). Während bei den Schülern aus Klassenstufe 5 kein Unterschied bestand, nahmen in den Klassenstufen 7/8 die Schulkleidungsträger ihre Lehrkraft als stärker fürsorglich wahr als Schüler ohne einheitliche Kleidung, $F(1, 97) = 4.42, p < .05$.

Für die abhängige Variable *Stellenwert von Kleidung* zeigte sich kein signifikanter Einfluss der Kovariaten, aber ein Haupteffekt der Schulkleidung, $F(1, 166) = 8.13, p < .01, \eta^2 = .05$. Der Stellenwert von Kleidung war bei den Trägern einheitlicher Kleidung niedriger als bei Nichtträgern. Weiterhin zeigte sich ein Haupteffekt des Faktors Klassenstufe, $F(1, 166) = 4.53, p < .05, \eta^2 = .03$. Im Mittel war der Stellenwert von Kleidung in den Klassenstufen 7/8 höher als in der Klassenstufe 5. Dieser Effekt wurde moderiert durch eine signifikante Interaktion mit dem Faktor Schulkleidung, $F(1, 165) = 18.24, p < .001, \eta^2 = .10$ (vgl. Abbildung 2e). Während bei den Schülern aus Klassenstufe 5 kein Unterschied bestand, zeigte sich in den Klassenstufen 7/8 bei den Trägern von Schulkleidung ein niedrigerer Stellenwert von Kleidung als bei Schülern ohne einheitliche Kleidung $F(1, 97) = 15.08, p < .05$.

Hinsichtlich der *sozialen Selbstwirksamkeitserwartung* zeigte die Analyse weder signifikante Effekte der Kovariaten noch Haupteffekte noch Interaktionen.

Die Kovarianzanalyse mit der abhängigen Variable *Sicherheitsgefühl* ergab keinen signifikanten Einfluss der Kovariaten und keinen Haupteffekt der Schulkleidung. Es zeigte sich ein Haupteffekt des Faktors Klassenstufe,

Abb. 2 a
Sozialklima

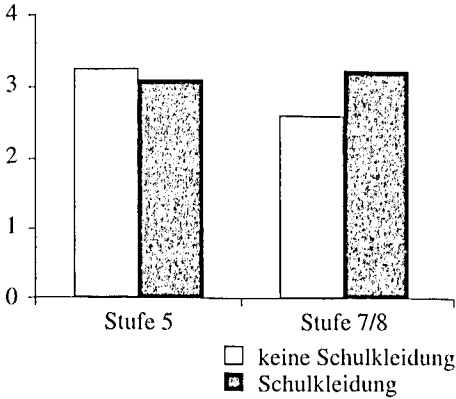


Abb. 2 d
Fürsorglichkeit des Lehrers

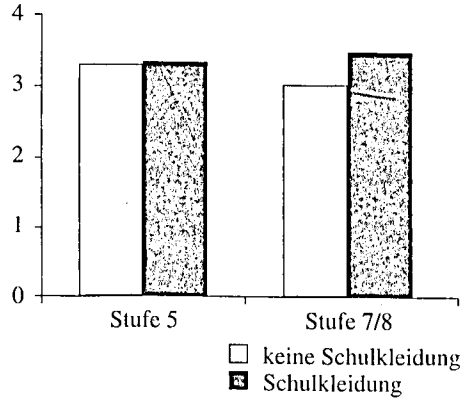


Abb. 2 b
Lernzielorientierung

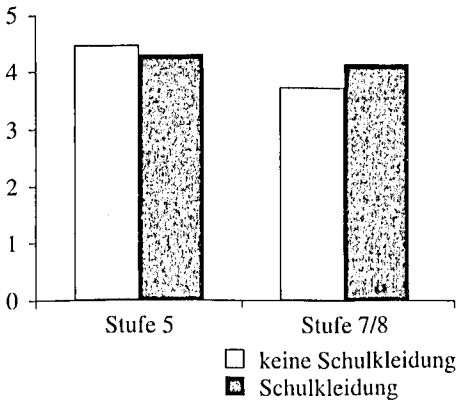


Abb. 2 e
Stellenwert von Kleidung

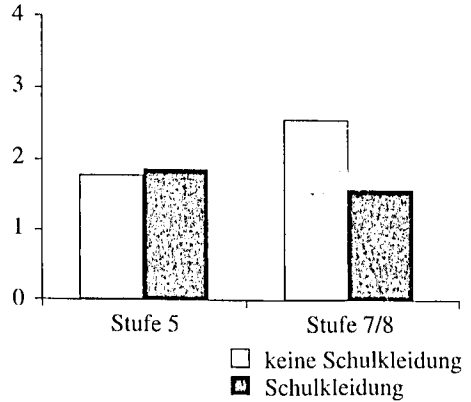


Abb. 2 c
Aufmerksamkeit

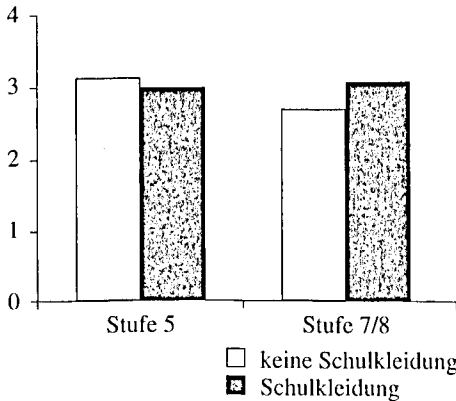


Abb. 2 f
Sicherheitsgefühl

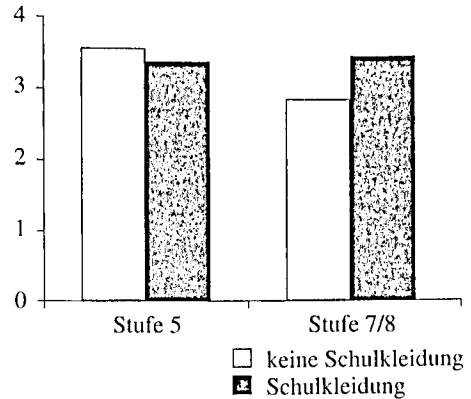


Abbildung 2: Sozialklima (2 a), Lernzielorientierung (2 b), Aufmerksamkeit (2 c), Fürsorglichkeit der Lehrkraft (2 d), Stellenwert von Kleidung (2 e) und Sicherheitsgefühl (2 f) in Abhängigkeit von der Schulstufe und dem Tragen von Schulkleidung, dargestellt sind adjustierte Werte unter Kontrolle der Variable „Einstellung zu Schulkleidung“

$F(1, 166) = 5.32, p < .05, \eta^2 = .03$. Das Sicherheitsgefühl war in den Klassenstufen 7/8 im Mittel niedriger als in der Klassenstufe 5. Dieser Effekt wurde moderiert durch eine signifikante Interaktion mit dem Faktor Schulkleidung, $F(1, 166) = 6.81, p < .05, \eta^2 = .04$ (vgl. Abbildung 2f). Während sich das Sicherheitsgefühl bei den Trägern einheitlicher Schulkleidung zwischen den Klassenstufen 5 und 7/8 nicht unterschied, zeigte sich bei den Nichtträgern ein niedrigeres Sicherheitsgefühl in den Stufen 7/8 als in der Stufe 5, $F(1, 84) = 11.65, p < .01$.³

Diskussion

Die vorliegende Studie widmete sich erstmals einer empirischen Analyse der Zusammenhänge des Tragens von Schulkleidung mit bestimmten sozialen und motivationalen Variablen bei Schülerinnen und Schülern. Dabei wurden solche Variablen ausgewählt, von denen häufig behauptet wird, dass sie mit dem Tragen von Schulkleidung zusammenhängen. An den öffentlichen Schulen in Deutschland wird die Frage nach Schulkleidung zwar intensiv diskutiert, es gibt jedoch kaum Schulen, in denen einheitliche Kleidung für alle Schülerinnen und Schüler obligatorisch ist. Abgesehen von einzelnen Klassen an verschiedenen Schulen, die sich für wenige Wochen zum Tragen einheitlicher Kleidung verpflichteten (z. B. Hofmann, 2003), stießen wir bei unseren Recherchen auf eine einzige Schule, in der bereits seit längerem in bestimmten Klassen einheitliche Schulkleidung getragen wird.

Diese Praxis der Handhabung einheitlicher Schulkleidung bringt Besonderheiten für die vorliegende Studie mit sich, die bei der Interpretation der Daten zu beachten sind. Zum einen gibt es in dieser Schule Klassen, in denen die Schulkleidung bereits seit längerer Zeit getragen wird, sowie Klassen, die zum Zeitpunkt unserer Untersuchung erst seit rund drei Monaten Erfahrung mit der Einheitskleidung hatten. Dies ermöglichte es uns, der Frage nachzugehen, wie sich die Zusammenhänge

zwischen dem Tragen von Schulkleidung und sozialen und motivationalen Variablen je nach Dauer des Tragens der Schulkleidung gestalten. Zum anderen ist zu bedenken, wie in dieser Schule die Klassen mit einheitlicher Kleidung zusammengesetzt wurden: Kurz nach dem Schulübergang wurden die Eltern der Schülerinnen und Schüler danach befragt, ob sie Schulkleidung für ihre Kinder wünschen. Auf der Grundlage dieses Wunsches wurden dann die Klassen gebildet, die in der vorliegenden Studie befragt wurden. Unterstellend, dass Elterneinstellungen und Schülereinstellungen zu Schulkleidung in gewissem Maße korrespondieren, bringt ein solches Vorgehen natürlich Selektionseffekte mit sich. Vor diesem Hintergrund verwundert es zunächst nicht, dass bereits in der fünften Klasse die Schüler, die Schulkleidung tragen, positivere Einstellungen gegenüber dieser aufweisen als Schüler ohne einheitliche Kleidung. Dieser Selektionseffekt erklärt aber *nicht*, warum die Einstellung gegenüber Schulkleidung bei den Schülern, die diese schon seit langem tragen, positiver ist als bei denjenigen Schülern, die erst seit kurzem Erfahrung mit der einheitlichen Kleidung haben. Dieser Befund kann möglicherweise dissonanztheoretisch erklärt werden (vgl. Thibodeau & Aronson, 1992). Denkbar ist jedoch auch, dass die Schüler der höheren Klassenstufen tatsächlich in ihren Klassen positive Effekte des Tragens von Schulkleidung beobachten und sich dies dann in einer positiveren Einstellung niederschlägt. Angesichts der Tatsache, dass es bedeutsame Einstellungsunterschiede zwischen den Trägern und den Nichtträgern von Schulkleidung in unserer Stichprobe gab, haben wir bei allen nachfolgenden Analysen die Einstellung gegenüber Schulkleidung als Kovariate verwendet, um so den Einfluss der Einstellungs-

³ Wir überprüften schließlich in einer letzten MANCOVA, ob die berichteten Effekte für Jungen und Mädchen unterschiedlich ausfielen. Es zeigte sich jedoch, dass keiner der Effekte durch den Faktor Geschlecht moderiert wurde.

unterschiede statistisch zu kontrollieren. Interessanterweise verblieben dennoch sinnvoll interpretierbare Effekte. Obwohl sich die Schüler der untersuchten Schulen und Klassenstufen in ihren Einstellungen gegenüber Schulkleidung unterschieden, konnten die in den Variablen beobachteten Unterschiede in Abhängigkeit von Schulkleidung und Klassenstufe nicht auf Unterschiede in den Einstellungen gegenüber Schulkleidung zurückgeführt werden.

Betrachten wir diese Unterschiede genauer, so fällt auf, dass das Tragen von einheitlicher Schulkleidung in den höheren Klassenstufen mit einem positiveren Sozialklima in den Klassen, einer tendenziell höheren Lernzielorientierung, einer höheren selbst berichteten Aufmerksamkeit sowie einem höheren Sicherheitsgefühl einherging. Diese Befunde entsprechen den im Theorieteil aufgestellten Vermutungen und sind vor dem Hintergrund der Arbeit von Joseph (1986) erklärbar. Interessant ist, dass sich kein Haupteffekt des Faktors „Schulkleidung“ auf diese Variablen zeigte. Offensichtlich zeigen sich Zusammenhänge zwischen dem Tragen von Schulkleidung und dem Sozialklima, der Lernzielorientierung, der Aufmerksamkeit und dem Sicherheitsempfinden an der Schule erst mit einer gewissen Dauer des Tragens der Schulkleidung in den entsprechenden Klassen. Es ist jedoch auch denkbar, dass sich Effekte des Tragens von Schulkleidung erst bei Schülern eines bestimmten Alters einstellen. Dies ist wegen der generell höheren Bedeutung von Kleidung als Stilmittel im Jugendalter (vgl. hierzu den entsprechenden Haupteffekt des Faktors Klassenstufe; siehe auch Schurian, 1989) nicht unplausibel.

Die soziale Selbstwirksamkeitserwartung von Schülern war in Abhängigkeit vom Tragen von Schulkleidung nicht unterschiedlich. Erklärbar ist dies möglicherweise dadurch, dass in Klassen mit Schulkleidung die Schülerinnen und Schüler ihre Überzeugung, in sozialen Situationen erfolgreich handeln zu können, aus anderen Kriterien als aus ihrer Kleidung

speisen. Eine solche veränderte Qualität der sozialen Selbstwirksamkeitserwartung zieht aber offensichtlich keine Veränderungen in der absoluten Höhe nach sich.

In den untersuchten Klassen mit Schulkleidung gab es zwar klare Kleidungs Vorschriften für die Schüler, nicht aber für die Lehrkräfte. Die hierdurch deutlich unterstrichene Hierarchie zwischen Schülern und Lehrern (vgl. Joseph, 1986) geht jedoch nicht damit einher, dass in diesen Klassen die Lehrkraft als weniger stark unterstützend wahrgenommen wurde als in Klassen ohne einheitliche Schulkleidung. Das Gegenteil war der Fall. Dies liegt möglicherweise daran, dass die in den Klassen unterrichtenden Lehrkräfte unabhängig vom Tragen von Kleidung ein größeres Engagement in der pädagogischen Arbeit an den Tag legten. Dies könnte zu einer besseren Lehrer-Schüler-Beziehung geführt haben.

Es könnte gegenüber dem Design der vorliegenden Untersuchung der Einward erhoben werden, dass sich nur Eltern solcher Schüler/innen für einheitliche Kleidung in der Schule entscheiden, deren Kinder ohnehin eine höhere Lernzielorientierung und eine höhere Aufmerksamkeit aufweisen oder Mitschüler in ihren Klassen besser integrieren können. Diese Erklärung ist jedoch nicht stichhaltig: Es zeigten sich nämlich in den fünften Klassen, in Abhängigkeit vom Tragen der Schulkleidung, keine Unterschiede im Sozialklima, in der Lernzielorientierung und in der selbst berichteten Aufmerksamkeit. Vielmehr deuten unsere Befunde in die Richtung, dass sich vermutete Zusammenhänge zwischen dem Tragen von Schulkleidung und erwünschten Outcome-Variablen (wie Sozialklima, Lernzielorientierung oder Aufmerksamkeit) erst mit längerer Dauer des Tragens der Schulkleidung einstellen.

Im Lichte bisheriger Befunde in der Literatur ist es erklärbar, dass für einige der untersuchten Variablen ein Haupteffekt des Faktors Klassenstufe zu beobachten war. Die Schüler/innen der Stufen 7/8 waren in der

vorliegenden Studie im Mittel 13,4, die der Stufe 5 im Schnitt 10,7 Jahre alt. Generell wird in der Literatur für Schüler/innen während der späten Kindheit eine höhere Bedeutung von Unterricht für ihre Entwicklung postuliert als dies in der frühen Adoleszenz der Fall ist (für einen Überblick siehe Oerter & Dreher, 2002). Entsprechend ist es beispielsweise nicht verwunderlich, dass die Lernzielorientierung in den Klassenstufen sieben und acht insgesamt niedriger war als in der Klassenstufe fünf (vgl. hierzu Anderman, Austin & Johnson, 2002; Spinath et al., 2002). Akzeptieren wir für diesen Unterschied eine entwicklungspsychologische Erklärung (wie sie etwa von Anderman & Midgley, 1997 vorgeschlagen wurde), dann ist interessant, dass der insgesamt negative Entwicklungstrend in den Klassen mit Schulkleidung weniger ungünstig verlief als in den Klassen ohne einheitliche Kleidung.

Wie vermutet zeigte sich in der vorliegenden Untersuchung bei Schülern, die Schulkleidung trugen, ein niedrigerer Stellenwert von Kleidung als bei Schülern, die keine einheitliche Kleidung trugen. Dies gilt insbesondere in den höheren Klassenstufen. Möglicherweise ist die Einführung von einheitlicher Schulkleidung ein Mittel, um einen teuren Modewettbewerb unter Schülern zu stoppen, bei dem es darum geht, im Klassenzimmer insbesondere durch teure Kleidung aufzufallen (vgl. hierzu entsprechende Ergebnisse einer Umfrage des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“, Beyer et al., 2003 sowie von West, Tidwell, Bomba & Elmore, 1999). Möglicherweise sind auch die beobachteten Zusammenhänge von Schulkleidung mit dem Sicherheitsgefühl dadurch erklärbar, dass Träger einheitlicher Kleidung weniger häufig in Tätlichkeiten aufgrund von Kleidung („Abzocken“; vgl. auch Ryan & Ryan, 1998) verwickelt sind.

Ob die in der vorliegenden Studie gefundenen Unterschiede zwischen den Klassen tatsächlich ursächlich auf das Tragen vs. Nichttragen von Schulkleidung zurückzuführen sind, kann diese Untersuchung nicht

beantworten. Wie bereits ausgeführt, handelt es sich offensichtlich nicht um reine Selektionseffekte. Auch die zwischen den Trägern und den Nichtträgern bestehenden Einstellungsunterschiede in Bezug auf einheitliche Schulkleidung sind in der Auswertung kontrolliert worden, womit zumindest statistisch ausgeschlossen wurde, dass es sich bei den beobachteten Unterschieden um die Folgen einer sich selbst erfüllenden Erwartung handelt (vgl. Ludwig, 1999). Insofern können bestimmte Ursachenfaktoren mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Denkbar ist aber, dass die beobachteten Unterschiede zwischen den Trägern und den Nichtträgern von Schulkleidung durch unterschiedliche Unterrichtsformen und unterschiedliches Engagement der beteiligten Lehrkräfte hervorgerufen werden. Befürworten Lehrkräfte für ihre Klasse die Idee einheitlicher Schulkleidung, so ist zu vermuten, dass sich hinter dieser Einstellung eine breitere pädagogische Grundüberzeugung verbirgt. Diese Lehrkräfte sind dann möglicherweise generell stärker geneigt, in ihren Klassen beispielsweise Ausgrenzungen von Schülern auf Grund von äußeren Merkmalen entgegenzuwirken. Solche möglichen Folgen sind letztlich nicht von denen zu trennen, die sich allein in Folge der Schulkleidung einstellen. Zu bedenken ist auch, dass angesichts der derzeitigen Praxis der Handhabung von Schulkleidung an deutschen Schulen Schüler/innen, die einheitliche Kleidung tragen, eine Sonderstellung einnehmen (das gilt auch für die untersuchte Schule, an der zum Zeitpunkt der Befragung nicht in allen Klassen einheitliche Kleidung getragen wurde). Möglicherweise resultiert hieraus das Empfinden seitens der Schüler, an einem außergewöhnlichen Klassenexperiment teilzunehmen. Dieses Empfinden wird zudem vermutlich genährt durch ein starkes öffentliches Interesse an den Erfahrungen von Schülern in Klassen mit Schulkleidung (z. B. Beyer et al., 2003; Hofmann, 2003). Wie die Befunde ausfallen würden, wenn dieser Status der Besonderheit bei

den Schülern wegfielen, etwa weil ganze Staaten oder Bundesländer – ähnlich dem bereits erwähnten Long Beach Unified School District – für alle staatlichen Schulen Schulkleidung einführen würden, bleibt offen.

Hinsichtlich der Übertragbarkeit der Befunde aus der vorliegenden Untersuchung auf andere Schulen sind wichtige Rahmenbedingungen zu beachten, bei denen es sich möglicherweise um Randbedingungen erfolgreicher Implementation von Schulkleidung handelt. Wie bereits dargestellt befürworten die Eltern der beteiligten Schüler/innen die Idee von Schulkleidung. Gleiches gilt für die in den entsprechenden Klassen unterrichtenden Lehrkräfte. Ein ausreichend hohes Commitment seitens der Eltern und Lehrkräfte ist möglicherweise insbesondere zu Beginn der Einführung von Schulkleidung notwendig, um eine Einhaltung der Bekleidungsrichtlinien durchzusetzen. Eine zweite wichtige, damit zusammenhängende Rahmenbedingung betrifft die Art der Schulkleidung selbst. An der untersuchten Schule wird großer Wert darauf gelegt, dass die Schulkleidung preiswert ist, um nicht Kinder aus finanziell schwächeren Familien davon abzuhalten, Klassen mit einheitlicher Schulkleidung zu besuchen. Darüber hinaus versucht die Schule, auch bei den Schülern das Commitment gegenüber einheitlicher Schulkleidung dadurch zu erhöhen, dass ihnen Mitbestimmung bei der Auswahl der Kleidungsstücke ermöglicht wird. Das Schulkleidungs-sortiment umfasst schließlich verschiedene Kleidungsstücke, die von den Schülern je nach Wunsch und Jahreszeit ausgewählt werden können. Es ist anzunehmen, dass diese Maßnahmen mit dazu beitragen, die Akzeptanz gegenüber einheitlicher Schulkleidung bei den Schülern zu erhöhen.

Ob an Schulen einheitliche Kleidung eingeführt werden soll oder nicht, ist sicherlich nicht nur eine Frage ihrer Effekte, sondern auch eine Wertentscheidung. Inwieweit beispielsweise die Einführung einheitlicher Kleidung einen unangemessenen Eingriff in die Privatsphäre von Schülerinnen und Schülern

darstellt, ist auch eine Frage des Abwägens pädagogischer und gesellschaftlicher Ziele und Werte, die sich empirisch nicht beantworten lässt. Die vorliegende Studie zeigt allerdings, dass es durchaus vielversprechend ist, die öffentliche Diskussion um den Nutzen von Schulkleidung durch empirisch gesicherte Befunde zu ergänzen.

Literatur

- Anderman, E. M., Austin, C. C. & Johnson, D. W. (2002). The development of goal orientation. In A. Wigfield & J. S. Eccles (Eds.), *Development of achievement motivation* (pp. 197–220). San Diego, CA: Academic Press.
- Anderman, E. M. & Midgley, C. (1997). Changes in achievement goal orientations, perceived academic competence, and grades across the transition to middle level schools. *Contemporary Educational Psychology*, 22, 269–298.
- Beyer, S., von Festenberg, N., Hage, V., Hinrichs, P., Knöfel, U., Kronsbein, J., Mohr, R., Salzwedel, J., Schreiber, M. & Wellershoff, M. (2003). Nobel statt Nabel. *Der Spiegel* (28), 124–137.
- Brunsmä, D. L. & Roccoquomore, K. A. (1998). Effects of students uniforms on attendance, behavior problems, substance use, and academic achievement. *The Journal of Educational Research*, 92, 53–62.
- Cohn, C. A. (1996). Mandatory school uniforms. *The School Administrator*, 53, (2), 22–25.
- Dollase, R. (1988). „Von ganz natürlich bis schön verückt“ – Zur Psychologie der Jugendmode. In D. Baacke, I. Volkmer, R. Dollase & U. Dressing (Hrsg.), *Jugend und Mode. Kleidung als Selbstinszenierung* (S. 93–140). Opladen: Leske + Budrich.
- Hofmann, R. (2003, 1. Februar). Zurück zur Vielfalt. *Kölner Stadt-Anzeiger*. Verfügbar unter: <http://www.ksta.de/schuluniformen> [11.02.2004].
- Joseph, N. (1986). *Uniforms and nonuniforms: Communication through clothing*. New York, NY: Greenwood.
- Joule, R. V. & Beauvois, J. L. (1998). Cognitive dissonance theory: A radical view. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.), *European Review of Social Psychology*, Vol. 8. (pp. 1–32). New York: NY, John Wiley & Sons.
- King, K. (1998). Should school uniforms be mandated in elementary school? *Journal of School Health*, 68, (1), 32–37.
- Long Beach Unified School District (2004). *K–8 School Crime Report Summary*. Verfügbar unter: <http://www.lbusd.k12.ca.us/crime.htm> [09.02.2004].
- Ludwig, P. H. (1999). *Imagination. Sich selbst erfüllende Vorstellungen zur Förderung von Lernprozessen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Oerter, R. & Dreher, E. (2002). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 258–318). Weinheim: Beltz/Psychologie Verlags Union.
- Pekrun, R. & Fend, H. (Hrsg.). (1991). *Schule und Persönlichkeitsentwicklung. Ein Resümee der Längsschnittforschung*. Stuttgart: Enke.

- Ryan, R. P. & Ryan, T. E. (1998). School uniforms: Esprit de corps. *School community journal*, 8, (2), 81–84.
- Schurian, W. (1989). *Psychologie des Jugendalters*. Op-laden: Westdeutscher Verlag.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (Hrsg.). (1999). *Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen*. Berlin: Freie Universität.
- Spinath, B., Stiensmeier-Pelster, J., Schöne, C. & Dickhäuser, O. (2002). *Skalen zur Erfassung der Lern- und Leistungsmotivation – SELLMO*. Göttingen: Hogrefe.
- Thibodeau, R. & Aronson, E. (1992). Taking a closer look: Reasserting the role of the self-concept in dissonance theory. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 18, 591–602.
- West, C. K., Tidwell, D. K., Bomba, A. K. & Elmore, P. A. (1999). Attitudes of parents about school uniforms. *Journal of Family and Consumer Sciences*, 91, 92–96.

Dr. Oliver Dickhäuser
FB 06, Pädagogische Psychologie
Justus-Liebig-Universität Gießen
Otto-Behaghel-Straße 10 F
D-35394 Gießen
Tel. (0641) 992 62 55
Fax (0641) 992 62 59
E-Mail: oliver.dickhaeuser@uni-giessen.de

Wir danken Maria Siegert und Detlef H. Rost für hilfreiche Anmerkungen zu einer früheren Version des Manuskripts.